



Ursula Koch

Der
Alltagsengel

Kleine Erzählungen

BRUNNEN

Ursula Koch

Der Alltagsengel

Kleine Erzählungen

 **BRUNNEN**
Verlag Giessen · Basel

Ursula Koch
Der Alltagsengel
Kleine Erzählungen
64 Seiten, Taschenbuch, 12 x 18,6 cm
Erscheinungsdatum: 11.12.2013
ISBN 978-3-7655-4220-6
Bestell-Nr. 114220
EUR 5,99 (D) / SFr *8,90 / EUR 6,20 (A)
* unverbindliche Preisempfehlung des Verlags



1. Taschenbuchausgabe 2014

© 2010 Brunnen Verlag Gießen
www.brunnen-verlag.de
Lektorat: Eva-Maria Busch
Umschlagmotiv: Shutterstock, Fotolia
Umschlaggestaltung: Sabine Schweda
Satz: DTP Brunnen
Herstellung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
ISBN 978-3-7655-4220-6

Allfried, der Alltagsengel

Ich wachte sehr früh auf, eine halbe Stunde, bevor der Radiowecker anging. Allfried saß an meinem Bett. Ich seufzte.

»Kannst du mich nicht schlafen lassen? Der Tag wird anstrengend genug.«

Allfried schüttelte den Kopf. Übrigens heißt er deshalb Allfried, weil er ein Alltagsengel ist, also einer, den man jeden Tag um sich hat und deshalb überhaupt nicht bemerkt. Ich höre Allfried auch nur selten, manchmal aber am frühen Morgen, wenn sonst noch alles still ist. Im Laufe des Tages übertönen meist die vielen anderen Stimmen um mich und in mir sein leises, eindringliches Reden. Und manchmal will ich ihn auch gar nicht hören.

»Ich weiß: Das wird ein schwieriger Tag für dich. Und darum dachte ich, du brauchst noch ein bisschen Zeit nachzudenken.«

»Nachdenken! Ich tue doch überhaupt nichts anderes mehr.«

»Außer gestern Abend.«

»Hör mal zu!« Ich wurde jetzt richtig wach. »Sonst sagst du mir immer, ich müsste auch mal entspannen und sollte mich nicht von der Arbeit erdrücken lassen. Du hältst mir lange Vorträge übers Spaziergehen und so weiter.«

»Aber du bist gestern keineswegs spazieren gegangen.«

Es ist fürchterlich mit ihm. Er weiß alles. Meiner Familie

kann ich viel erzählen, aber er durchschaut mich – gnadenlos.

»Also gut, ich habe Zeitung gelesen und bis halb elf Kreuzworträtsel gemacht. Ist das vielleicht schlimm?«

»Es ist nicht schlimm, aber beim Kreuzworträtsel hast du dich an irgendeinem chinesischen Fluss verbissen. Du warst gar nicht entspannt, als du ins Bett gingst. Und du hast dich nicht auf das Gespräch mit deiner Chefin vorbereitet.«

»Habe ich keine Lust zu.«

»Du weißt, wie empfindlich sie ist. Du kennst ihre schwachen Stellen. Wenn du ungeschickt vorgehst, wirst du dich hinterher ärgern – und alles ist verdorben. Wenn du klug und gut vorbereitet ...«

»Ja. Du hast recht.«

(Das ist das Allerschlimmste an Allfried. Er hat immer recht. Und wäre er ein Mensch, könnte man es nicht aushalten mit ihm. Aber er ist ein Engel. Darum darf er auch recht haben.)

»Also, überleg dir das noch einmal. Du hast noch Zeit. Und vergiss nicht, dass du deine Freundin Rita anrufen wolltest. Sie wartet bestimmt darauf; du weißt, wie krank sie ist.«

»Ja, natürlich. Ich hab's gestern vergessen.«

»Stimmt nicht. Du wolltest nicht anrufen. Du hattest Angst, es würde dich zu sehr belasten, wenn sie wieder so furchtbar hustet.«

»Na, das ist doch für sie auch schrecklich, wenn sie gar nicht mit mir sprechen kann.«

»Quatsch.«

(Manchmal kann Allfried sehr direkt sein, fast ordinär.)

»Du weißt ganz genau, dass es nicht darauf ankommt, lange Gespräche zu führen, sondern anzurufen und zu zeigen, dass du an sie denkst.«

»Ich denke ganz viel an sie.«

»Woher soll sie das wissen?«

»Du kannst es ihr ja sagen.«

»Das ist nicht meine Aufgabe.«

Eigentlich wollte ich ihn nun – sozusagen als Revanche – auch ein bisschen ausschimpfen, da fing er mit noch etwas anderem an.

»Die eine Schülerin, du weißt, die aus Russland, die dir ihre Gedichte anvertraut hat, wartet schon lange darauf, dass du sie ansprichst.«

»Ja, natürlich. Aber ich kann nicht an alles denken.«

»Du sollst auch nicht an alles denken. Für heute sind es drei Menschen, an die du besonders denken sollst. Damit bist du doch nicht überfordert. Also fang mit deiner Chefin an.«

An der Stimme hörte ich, dass Allfried dabei war, sich zu entfernen. Es war plötzlich leer im Zimmer, und ich war hellwach. Ich stellte mir vor, wie meine Chefin mich begrüßen würde, wie ich mein Anliegen am besten formulieren sollte – und dann ging der Radiowecker an: »Guten Morgen, heute ist Dienstag, der ...« Ich beeilte mich, aus dem Bett zu kommen.

Abends saß ich auf der Bettkante. Auf einmal war Allfried wieder da, hinter mir, er trat nie ins Licht.

»Na«, sagte er. »Du kannst doch eigentlich zufrieden sein.«

»Hab ich noch gar nicht drüber nachgedacht.«

»Siehst du, deshalb sag ich es dir. Du warst wirklich gut vorbereitet auf das Gespräch. Hast Missverständnisse ausgeräumt und dein Projekt vorangetrieben. Rita hat sich über deinen Anruf gefreut und die paar Worte, die du zu Xenia über ihre Gedichte gesagt hast, haben sie glücklich gemacht.«

»Übertreib nicht.«

»Ich übertreibe nie.«

»Das ist doch aber alles sehr wenig. Und ich habe das Kreuzworträtsel nicht herausbekommen. Das ärgert mich. Diese blöde Popgruppe mit vier Buchstaben. Wer soll denn die kennen? Und der Chor von der Nachbargemeinde hat einen großen Artikel in der Zeitung. Das ist ungerecht. Über uns wird nie berichtet.«

»Du solltest«, sagte Allfried, »jetzt schlafen gehen. Und morgen einen langen Spaziergang machen.«

Es kam mir vor, als wenn jemand das Deckbett über mich legte und mir einmal kurz über die Stirn strich.

»Im Übrigen sind das alles Lächerlichkeiten. Das weißt du genau. Und die Popgruppe heißt ABBA.«

Am nächsten Tag war es frühlingshaft klar. Ich hatte keine Ausrede, nicht mal für eine halbe Stunde an die frische Luft zu gehen.

Als ich durch Felder ging, wo der Weißdorn zu blühen begann, da, wo der Weg eine Kurve machte, war Allfried wieder da. Ich begann sofort zu schimpfen.

»Tolle Idee, dass ich spazieren gehen soll. Zu Hause wächst mir die Arbeit über den Kopf. Und dann stapfe ich hier durch den Matsch ...«

»Merkst du nicht? Es ist Frühling!«

»Es stinkt.«

Allfried schüttelte so heftig den Kopf, dass ich die Luftbewegung spürte.

»Mit dir ist aber auch gar nichts los. Zugegeben, der Bauer hat gedüngt. Aber hörst du nicht den Bach plätschern?«

Ich hörte. Zufrieden war ich trotzdem nicht.

»Die Arbeit ...«

»Na, was hast du denn so Wichtiges zu tun? Zähl mal auf.«

»Ich muss die Küche aufräumen. Das Mittagsgeschirr steht noch herum.«

»Warum überlässt du das nicht deinem Mann? Ich habe so eine Ahnung, dass er schon dabei ist.«

»Ich kann doch nicht einfach ...«

»Du kannst. Weiter!«

»Auf dem Schreibtisch liegt ein Stapel Post. Der wird immer höher. Und bestimmt ist Wäsche zu waschen.«

»Gewöhn dich endlich dran: Du hast keine kleinen Kinder mehr. Je seltener du wäschst, desto mehr Energie kannst du sparen. Und ihr habt wahrlich genug Kleidung im Schrank.«

»Was du alles weißt!«

»Na und weiter: Was musst du denn noch machen?«

»Im Garten arbeiten. Der gemeine Giersch breitet sich schon wieder überall aus.«

»Gott hat auch den gemeinen Giersch geschaffen.«

»Das sag mal den Nachbarn.«

»Ich bin für dich zuständig.«

»Aber ich kann nicht einfach alles wachsen lassen. Da muss Ordnung geschaffen werden.«

»Das hat noch Zeit bis zum Wochenende. – Ich mache dir

einen Vorschlag: Du drehst jetzt um und gehst ganz ruhig zurück. Vergiss nicht auf den Bach zu hören. Und rechts unter dem Busch blühen Veilchen, falls du die noch nicht gesehen hast. Da hinten kommt eine Wolkenwand, aber bevor sie hier ist, bist du zu Hause und setzt dich an deinen Schreibtisch.«

Irgendwie hat Allfried es wieder geschafft – das mit der Wolkenwand. Als ich die Tür aufschloss, fielen die ersten Tropfen. Die Küche war tatsächlich aufgeräumt (mein Mann lächelte verschmitzt) und die Wäschetonne halb leer. Ich setzte mich an den Computer und schrieb Allfried einen Brief:

»Lieber Allfried, entschuldige, dass ich oft so unfreundlich zu dir bin. Das liegt aber nur daran, dass ich weiß: Du verstehst mich. Bitte bleib immer bei mir, denn ich brauche dich. Und die Veilchen waren wirklich schön. Deine U.«

Der Brief liegt immer noch auf meinem Schreibtisch, aber ich bin sicher, dass er ihn gelesen hat.